

Nachruf Dr. Fritz Berthold



Fritz Berthold im Gespräch mit Manfred Popp, 2003

Am 14. Juli ist Dr. Fritz Berthold im Alter von 97 Jahren in Pforzheim verstorben. Er vereinte auf bemerkenswerte Weise scheinbar auseinander liegende Interessensgebiete und Fähigkeiten in seiner Person – als Strahlenphysiker, als Geschäftsführer und Entwickler, und ebenso als Musikliebhaber und Förderer. Dabei beschreibt sein unternehmerischer Werdegang eine jener Erfolgsgeschichten, die so typisch für den Südwesten Deutschlands sind.

Zur Welt gekommen war Fritz Berthold in Berlin am 11. Mai 1929 (nur 13 Jahre nach Max Regers Tod), wo sein Vater Rudolf, ebenfalls Physiker, die „Röntgenstelle“ gründete – ein Unternehmen, das sich auf Materialprüfungen an Straßenbauwerken mit Geiger-Müller-Zählrohren spezialisierte. In Berlin 1943 ausgebombt, konnte ein Ableger der Firma nach Neuenbürg im Schwarzwald gerettet und deren Tätigkeit dort bis zum Ende des Krieges und zur Beschlagnahme ihrer Geräte fortgesetzt werden. Hierhin zog sich dann auch die Familie Berthold zurück.

Gewissermaßen aus der Konkursmasse des Vorgängerinstituts entstand 1949 das „Laboratorium Professor Dr. Berthold“ zunächst in Neuenbürg, dann im nahegelegenen Bad Wildbad. Derweil legte der Sohn Fritz sein Abitur in Stuttgart ab. Seine Pforzheimer Schule war 1945 bei Bombenangriffen zerstört worden, und Stuttgart war nicht nur geografisch naheliegend, hier konnte er auch bei seinem Großvater väterlicherseits unterkommen. Dieser war Solocellist am Landestheater und dürfte die musikalischen Interessen seines Enkels wesentlich geprägt haben. Es wird berichtet, der Großvater sei mit Max Reger persönlich bekannt gewesen – was durch Dokumente zwar nicht mehr belegbar ist, zur besonderen Bedeutung, die gerade Regers Musik im Haus Berthold hatte, aber beigetragen haben mag.

Mit einem Stipendium nahm Fritz Berthold sein Studium der Physik zunächst in North Carolina auf; es führte ihn über etliche Stationen – Stuttgart, Durham N.C., Mainz und schließlich Freiburg, wo er 1957 als Kernphysiker auch promovierte.

Immer spielte neben der Naturwissenschaft das Musizieren mit der Geige (auch Bratsche) eine große Rolle, sei es im Orchester oder in Kammermusikbesetzungen. Schon 1950 war Berthold bei der Entstehung des Südwestdeutschen Kammerorchesters unter Friedrich Tilegant in Pforzheim dabei. Auf der Homepage der Firma Berthold findet sich

eine Karikatur,¹ die ihn als Quartettmusiker Bratsche spielend gemeinsam mit dem Vater (Cello), dem Maler Robert Schlegel (Flöte) sowie dem aus Bad Wildbad stammenden Geiger Alfred Trippner zeigt. Als dessen Duopartnerin lernte er auch seine erste Frau Johanna Eleonore Berthold-Bonse kennen, die Kirchenmusikerin war.

Nach seiner Promotion zog es Fritz Berthold mitsamt seiner jungen Familie – das dritte Kind war unterwegs – im Auftrag der Max-Planck-Gesellschaft nach Stanford in Kalifornien. Eine wissenschaftliche Laufbahn war also vorgezeichnet, als ihn 1960 die schwere Erkrankung und der plötzliche Tod seines Vaters zurück in die Heimat riefen. Die Übernahme des Familienunternehmens gehörte nicht zu seiner Lebensplanung, wie er selbst berichtet: »Und ich habe dann meinen Vater sozusagen beim Sterben begleitet und wollte [...] wieder zurück nach Stanford [...]. Ich war also kein Kaufmann und kein Unternehmer, aber ein ambitionierter Kernphysiker. Auf die Position eines Firmenleiters war ich nicht vorbereitet.«²



Fritz Berthold wurde gleichwohl ein sehr erfolgreicher Unternehmer. Den väterlichen Prüfbetrieb machte er zu einem weltweit agierenden Hidden Champion. Die Entwicklung eines Radio-Dünnschichtchromatographie-Scanners, mit dem radioaktive Marker zerstörungsfrei bestimmt werden konnten, brachte Anfang der 1960er-Jahre einen Durchbruch – es war eine technische Pionierleistung.

Als Fritz Berthold die Firma 1989 an einen amerikanischen Konzern verkaufte, war deren Jahresumsatz binnen drei Jahrzehnten auf 80 Millionen DM angewachsen. Ein Leben als Privatier war seine Sache aber offenbar nicht: Das Unternehmen elf Jahre später zurückzukaufen und als „Berthold Technologies GmbH & Co.KG“ erneut auf Wachstumskurs zu trimmen, stellte einen geradezu genialen unternehmerischen Coup dar. Beim 75-jährigen Firmenjubiläum war 2024 mit inzwischen 400 Mitarbeitern gar die 100 Millionen Euro-Grenze überschritten.

Bald nachdem das Max-Reger-Institut von Bonn nach Karlsruhe übersiedelt war, trat Fritz Berthold mit Susanne und Manfred Popp, als Kernphysiker ein Kollege, in Verbindung. Seine zweite Frau Felicitas Gößel-Berthold teilte seine Vorliebe für Reger, und in den vom Ehepaar regelmäßig organisierten Hauskonzerten bildeten dessen Werke gewissermaßen den roten Faden.

Aus dieser Begeisterung heraus gab Fritz Berthold 1999 eine Bronzestatue in Auftrag beim Mannheimer Bildhauer Mátýás G. Terebesi, der seinerseits einer Musikerfamilie ent-

1 <https://www.berthold.com/de/unternehmen/75-jahre/praegende-persoennlichkeiten-hinter-erfolgsgeschichte/>

2 <https://www.berthold.com/de/unternehmen/75-jahre/dr-fritz-berthold-interview/>

stammt und in Pforzheim als Jugendfreund der älteren Kinder Bertholds aufgewachsen ist. Seine Büste *Max Reger* hat ihr Gegenüber in einer Büste von *Richard Strauss*, die fünf Jahre zuvor für das Strauss-Institut in Garmisch-Partenkirchen entstanden war. Von der Reger-Büste wurden drei Abgüsse genommen, deren erster seither das Haus des Auftraggebers ziert, während die zweite im Januar 2000 dem Max-Reger-Institut Karlsruhe geschenkt und eine dritte später vor Regers Geburtshaus in Brand/Opf. aufgestellt wurde. Im MRI legendär wurde Terebesis entschuldigende Erläuterung, warum er wieder und wieder das Bildarchiv durchzusehen wünschte: Jeder kenne Max Reger von vorn, aber er müsse schließlich auch wissen, wie dessen rechte Wange von hinten aussehe ...

Fritz Berthold engagierte sich vielfach als Mäzen – von der Carl-Flesch-Akademie und der Jugendakademie in Baden-Baden über das *dogma chamber orchestra* in Detmold bis hin zum Förderverein Kunst, Wissenschaft und Medien am KIT. Das Max-Reger-Institut unterstützte er über ein Vierteljahrhundert hinweg, sei es beim Kauf eines Manuskriptkonvoluts oder bei der Finanzierung von Konzerten. Besonders am Herzen aber lag ihm der Europäische Kammermusikwettbewerb Karlsruhe, den er ab 2010 sowohl finanziell als auch durch Hauskonzerte für die Preisträger förderte und der ohne seine Hilfe manches Mal kaum hätte stattfinden können.



Mátyás G. Terebisi, Max Reger (1999)

Immer wieder holte er Künstler aus dem Umfeld des Max-Reger-Instituts nach Pforzheim; den Geiger Nachum Erlich und die Pianisten Siegfried Mauser, Markus Becker oder Saule Tatubaeva. Mit ihr musizierte er auch regelmäßig selbst zuhause: In der letzten Zeit vor seinem verhängnisvollen Sturz waren es Regers *Zwölf Stücke nach eigenen Liedern* op. 103c, die es ihm angetan hatten. Bei seiner Beerdigung auf dem Pforzheimer Hauptfriedhof sangen die Trauergäste auf Wunsch der Familie aus Max Regers *Sieben geistlichen Volksliedern* das Abendlied „Der Mond ist aufgegangen“.

Dr. Fritz Berthold verstand wirtschaftlichen Erfolg nicht als Selbstzweck. Er hat Spuren in der Wissenschaft, in der Wirtschaft und im kulturellen Leben seiner Heimat hinterlassen. Vor allem aber bleibt die Erinnerung an einen Menschen, der neugierig blieb – auf die Welt, auf Technik, auf Musik und auf die Menschen um ihn herum.

Alexander Becker